

**DAS FEST DER GOTTSUCHER**

Ein Gedanke, auf den ich unlängst gestoßen bin, hat mich sehr nachdenklich gemacht. Ein Theologe hat gemeint, dass viele das Interesse an der Kirche bzw. am Glauben verloren haben, weil die Kirche zu viel über Gott zu wissen vorgibt. Dicke Lehrbücher mit festgeschriebenen Dogmen und Sätzen, die zu glauben befohlen werden, lassen der Gottsuche keinen Raum mehr. Wer mit fertigen Antworten abgespeist wird, ohne dass man sich für die Fragen dessen, dem man die Antworten vorlegt, wirklich interessiert oder darauf eingeht, wird mit diesen vielen fertigen Antworten nicht mehr viel anfangen können. Viele dieser fertigen Antworten haben für das aktuelle Leben keinerlei Relevanz mehr, sie sind bedeutungslos geworden, sie werden gar nicht mehr verstanden. Das Interesse an diesen fertigen Antworten verdunstet in großer Geschwindigkeit. Das bedeutet aber keineswegs, dass die Menschen gegenüber dem Grund des Daseins gleichgültig geworden sind. Immer wieder hört man davon, dass die Suche nach Spiritualität keineswegs abgenommen hat. Aber die fertigen Sätze aus vergangenen Jahrhunderten helfen vielen nicht mehr zu Gott, sondern verstellen den Weg.

Das heutige Fest aber zeigt uns, dass jene, die wirklich auf der Suche nach der Wahrheit sind, auf den unterschiedlichsten Wegen geführt werden, bis sie zum Quellpunkt des Geheimnisses gelangen, aus dem alles Leben hervorgeht. Die Suche nach Erkenntnis und Verstehen gehört zu den wesentlichen Merkmalen des Menschen. Und dieser Suche geht immer schon die Suche Gottes nach dem Menschen voraus, der auf vielerlei Weise spricht und den Menschen berührt.

Karl Rahner hat das Fest Erscheinung des Herrn seinerzeit als das „Fest der Gottsucher“ bezeichnet. Das Matthäusevangelium unterstreicht dabei das, was ich vorhin angesprochen habe: Das „Zu-viel-Wissen“ kann die Suche behindern bzw. dafür sorgen, dass man gar nicht erst auf die Suche geht. Die Schriftgelehrten, die Priesterschaft, die Pharisäer haben alle nichts davon mitbekommen, was sich da im Verborgenen in Betlehem ereignet hat. Sie waren zufrieden mit ihrem Kult, sie wussten, was zu tun ist, da war kein Anlass, auf die Suche zu gehen. Ganz anders die Fremden aus dem Osten, „Magier“ – das heißt Angehörige einer Gruppe, die von den Juden damals eigentlich verachtet waren. Man weiß von ihnen nicht allzu viel, manchen galten sie als Betrüger, anderen als Hüter von Geheimnissen, faktisch waren sie einfach die „Wissenschaftler“ der damaligen Zeit – und dazu gehörte auch die Beobachtung des Himmels und der Sterne und, gemäß der damaligen Vorstellung, auch die Deutung dessen, was man da sieht. Sie haben nicht über die heiligen Bücher der Juden verfügt, aber sie haben im ersten Buch der Offenbarung - die Natur - so wie sie sich zeigt, gelesen.

Dieses geringere Maß an (religiösen) Vorurteilen – ganz frei ist niemand – hat sie fähig gemacht, das Überraschende wahrzunehmen und der Spur dieser Überraschung zu folgen. So konnten sie bis an das Ziel gelangen – jenem Ziel, an dem dann der eigentliche Weg beginnen kann.

Wie ist das nun aber für uns - zumindest für die meisten von uns bzw. meiner Generation? Wir sind eben mit fertigen Antworten aufgewachsen. Wir mussten nicht suchen bzw. durften vorbei an den fertigen Sätzen auch gar nicht suchen. Alles war schon da. Wer immer gefüttert wird, bevor sich überhaupt Hunger einstellt, weiß dann gar nicht, was Hunger ist. Es gibt wohl jene, die sich damit begnügt haben, mit der Folge, dass Religion ein weitgehend uninteressantes Nebenthema in ihrem Leben blieb. Tradition, das, was halt irgendwie dazugehört, ohne tiefere Bedeutung zu erlangen. Man nennt das dann Traditionschristentum oder Volkskirche.

Viel gesegnet ist es, wenn es irgendwann zur Erschütterung der alten, nur übernommenen Gewissheiten kommt, das Gebäude des Kinderglaubens zusammenbricht – und man neu auf die Suche gehen muss. Wenn man die Fertiggerichte beiseitelegen muss, weil sie nur noch Bauchweh verursachen. Erst durch den Zweifel hindurch, erst wenn alles wieder zur Frage wird, kann man auch selbst den Stern entdecken, der zur Quelle führt. „Glaube

ohne Zweifel ist Gotteslästerung“ hat ein kluger Kopf gesagt, und auch Papst Franziskus betont gelegentlich, dass es wichtig ist, auch den Zweifel zuzulassen. Nur in den Raum der echten eigenen Frage kann sich das Geheimnis offenbaren. Und es muss sich jedem schließlich in einzigartiger Weise offenbaren. Für jeden gibt es den Stern, den nur er selber entdecken kann, für jeden gibt es einen einzigartigen Weg. Zwar werden alle zu demselben Ziel geführt: das ist der Ursprung des Daseins, der Quell allen Lebens, und der, der am Ziel zu finden ist, sagt über sich, dass er „Weg, Wahrheit und Leben ist“. Wer am Ziel ist, wird nie mehr aufhören zu suchen – doch diese Suche ist dann keine unbestimmte Suche, sondern jene Bewegung der Liebe, die immer tiefer in das Geheimnis des göttlichen DU eintauchen will.

P. Dr. Clemens Pilar COp